



## Der Fahrdienst der salvea reha Bensberg ist den ganzen Tag für die Patienten im Einsatz

Die Kleinbusse im frischen, grünen salvea-Design sind stadtbekannt. Ebenso wie das siebenköpfige Fahrerteam, das dafür sorgt, dass die zwei Busse den ganzen Tag für die Patienten einsatzbereit sind. Die Fahrer holen die Patienten der salvea reha Bensberg aus den Akutkrankenhäusern oder von Zuhause ab.

In der salvea Reha Bensberg stehen 84 stationäre und 25 ambulante Plätze zur Verfügung. Die stationären Patienten werden überwiegend direkt aus den Akutkrankenhäusern abgeholt. Eine Fahrt kann auch schon mal bis Kleve, Krefeld oder ins Sauerland gehen. 1.500 Kilometer in zwei Wochen kommen so schnell zusammen.

Die ambulanten Patienten kommen aus den an Moitzfeld angrenzenden Städten und Gemeinden. Sie werden jeden Tag von Montag bis Freitag in zwei Touren bis spätestens 9 Uhr in die salvea reha Bensberg gebracht. Ab 14 oder 15 Uhr geht es dann nach den Therapien für sie wieder nach Hause. „Für so manche Patienten ist die Fahrt eine gute Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen. Sie freuen sich auf die Unterhaltung mit uns und den anderen Passagieren,“ sagt Herbert Klever.

Der Overather war vor einiger Zeit selbst Patient in der Rehaklinik. „Ich bin im Ruhestand und habe am Ende meines Aufenthaltes hier gefragt, ob ich nicht fahren könnte,“ berichtet der Pensionär. Mit Erfolg, heute ist er zwei Mal die Woche im Einsatz. Darüber hinaus ist er auch noch als Bürgerbusfahrer ehrenamtlich unterwegs.

Alle Fahrer der salvea reha Bensberg haben den erforderlichen Personenbeförderungsschein und müssen außerdem regelmäßig ihre Fahrtauglichkeit in einer Prüfung nachweisen. Berthold Neidert, der ebenfalls im Ruhestand ist, war früher Taxifahrer. Ihm gefällt – wie allen Chauffeuren – der Kontakt



Anton Altenrath, Herbert Klever, Berthold Neidert, Ulrich Michels, Helmut Pfeifer und Ralf Bork (von links) sind jeden Tag mit den Patienten unterwegs. Es fehlt Herbert Wirtz.

mit den Fahrgästen. Es wird viel gelacht im Bus. Etwa, wenn ein ambulanter Patient verschlafen hat und erst vom Klingeln des Fahrer geweckt wird. „Wir sind ja ziemlich früh unterwegs“, sagt Neidert verständnisvoll und schmunzelt. In solchen Situationen heißt es, Ruhe zu bewahren. Ebenso, wie wenn einer der vielen Staus, die es täglich auf den Straßen im Kölner Umland gibt, das Vorankommen erschwert. „Wir kennen viele Schleichwege, aber manchmal kann man den Zeitplan trotzdem nicht einhalten. Dann ist es gut, dass wir die Telefonnummern der Patienten haben und sie darüber informieren können, dass wir etwas später kommen“, sagt Ulrich Michels.

Auch wenn stationäre Patienten aus den Krankenhäusern abgeholt werden, gibt es schon mal Überraschungen. Die Fahrer helfen den frisch Operierten selbstverständlich auch mit dem Gepäck. „Eine Dame war mal mit sieben Koffern unterwegs, da habe ich

schon gestaunt“, sagt Neidert. Er äußert aber zugleich Verständnis: „Die meisten Patienten sind alleinstehend und haben niemanden der ihnen noch vergessene Dinge ins Krankenhaus oder in die Reha nachbringen kann. Manche nehmen dann lieber zu viele Sachen mit“, erklärt er.

Aber nicht nur mit dem Gepäck, auch beim Ein- und Aussteigen helfen die Fahrer. „Immer hinter dem Patienten stehen, um ihn auffangen zu können, sollte er das Gleichgewicht verlieren“, lautet die goldene Regel. Das geschieht aber glücklicherweise nur sehr selten. Auch verfahren haben sich die Männer noch nie. Wo das Navigationsgerät nicht mehr hilft, tun es die Patienten. „Die sind sehr hilfsbereit und kreativ. Eine Dame, die sehr weit außerhalb wohnte, hat die Einfahrt zu ihrem Haus immer mit einer Jacke, die sie am Zaun befestigt hat, für uns kenntlich gemacht“, sagt Herbert Klever.